



DARMSTADT

Die Ausstellung

Unter der Leitung von Prof. Manfred Koob rekonstruieren Architekturstudenten des FB 15 (Fachgebiet CAD) der TU Darmstadt im Dritten Reich zerstörte Synagogen am PC. Marc Grellert reagiert mit dem „studentischen Gemeinschafts-Projekt, das“ 3D-CAD-Technik für Erinnerungsarbeit, changierend zwischen Neuen Medien, Architektur und Geschichte nutzbar macht, auf Brandanschläge wie auf die Lübecker Synagoge von 1994. Zufall der Geschichte: Das Projekt entstand in Darmstadt, das seit 1988 eine neue Synagoge besitzt. Hier wurden am 10. November 1938 drei jüdische Versammlungshäuser angezündet.

Die virtuellen Rekonstruktionen von vierzehn „verschollenen“ Synagogen, waren in einer Ausstellung in Bonn im Mai/Juli 2000 zu sehen und sind zum Teil im Internet abrufbar. Einher ging ein neuer Skandal in Sachen Aufarbeitung jüngerer Vergangenheit. Die Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland konzipiert und realisiert, fand

GLOBAL - LOKAL

Das Netz liefert zu den Bauten kurze Zusammenfassungen lokaler jüdischer Geschichte nebst Angabe historischer Quellen. Dazu eine „virtuelle Baustelle“, wo der Schaffensprozess der Architekten nachvollzogen werden kann. Die Homepage kommt leider nicht an die Qualität der Ausstellung heran, die mit wesentlich mehr Material (u.a. auch Filmen) zur Zeitgeschichte eine deutlich politischere Aussage beinhaltet.

könnten im Internet „Anreize geschaffen und über Kontextualisierungen weitere Zugänge zum Thema eröffnet werden, die am Ort selbst nicht mehr möglich“ seien.

Greller überschätzt dabei die Neuen Medien. Kontextualisierungen, Zusammenhänge herzustellen, auf die Besichtigung der Orte und das Gedenken an die Opfer, konnte man sich bisher schon durch Lektüre vorbereiten. Vor allem: das Grauen läßt sich schwerlich im Computer speichern. Das deutliche Übergewicht des Bildes lenkt den Blick erneut auf die Geschichtsvergessenheit. Trotz aller Pracht und baugeschichtlicher Besonderheiten, das rein Visuelle ist keine Wirklichkeit, nur vermittelte Wirklichkeit, ohne körperlich, also materiell fassbar und zu sein, bleibt es nur von begrenztem Erinnerungswert. Die Bilder können und sollen viele neue Interessenten erreichen. Ob und wie sie vom individuellen in das kollektive Gedächtnis gelangen, bleibt offen. Das Internet als führender Organisator für zukünftige Gedächtnisarbeit, diese These versucht Grellert in seiner Dissertation wissenschaftlich zu fundieren.

Link:

<http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de/synagogen/inter/menu.html>

Literatur:

- Synagogen in Deutschland. Eine virtuelle Rekonstruktion. Ausstellungskatalog der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH: Bonn 2000 (Katalog beziehbar über das Fachgebiet CAD an der TUD)
- Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Erziehung zur Mündigkeit. Suhrkamp: Frankfurt 1977.
- Assmann, Aleida/Frevert, Ute: Geschichtsvergessenheit – Geschichtsvergessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945. DVA: Stuttgart 1999.
- Reinhold-Postina, Eva/Neumann, Moritz (Hg.): Das Darmstädter Synagogenbuch.
- Eine Dokumentation zur Synagogen-Einweihung am 9. November 1988.
- EduardRoether Verlag: Darmstadt 1988.

Das Internet als Gedächtnisort –

aber nach Bonn in Deutschland weder eine zweite öffentliche noch private Anschlussfinanzierung. Offensichtlich ist eine virtuelle Auseinandersetzung mit diesem Teil deutsch-jüdischer Geschichte politisch unerwünscht. Im Projekt arbeitet außer Samuel Korn als Berater kein Jude mit. Demnächst geht die Ausstellung nach London und Israel, 2003 in die USA – ins Exil?

Ein Schein von Realität

Mit drei Frankfurter Synagogen fing es 1994 an. Mittels des 3D-CAD-Verfahren (Computer Aided Design) werden zum Teil widersprüchliche Quellen aus vorhandenen Bauplänen, Archivfotos und Berichte von Zeitzeugen, zunächst zweidimensional übertragen. Durch rechnergestütztes Entwerfen und Konstruieren entsteht eine aufwendige Rekonstruktion bis zu facettenreichen Details, die bei Außen- und Innenansichten und in virtuellen Rundgängen zutage treten. Das Spiel von Licht und Schatten an Fassaden, Fenstern und Gewölben täuscht Realität ebenso vor wie Schriftzeichen, Fugen und komplexe Oberflächenstrukturen. Eine plastische und farbenfrohe Anschauung von vernichteten Gebäuden, wie sie ausgesehen haben könnten. Zum Vorschein kommen interessante und bestaunenswerte baugeschichtliche Merkmale, die man sonst lange und meist vergeblich in alten Büchern und Archiven suchen müßte. „Ein Aspekt, über den sich vor allem die wenigen noch lebenden Zeitzeugen freuen“, so Grellert, denn sie hätten nicht gedacht, daß sie „ihre“ Synagoge noch einmal zu sehen bekämen – wenn auch nur virtuell. Die Ausstellung traf ins Herz. Zuspruch kam von vielen Seiten. Leider bleibt ein negativer Beigeschmack: nur am Computer wieder aufgebaute, sind kein Ersatz für wirkliche Synagogen

Erinnerung in Deutschland – die Festplatte als Gedächtnisort

Virtuelle Synagogen können die Diskussionen um Schuldverleugnung und Schamabwehr bereichern. Der allgemeine deutsche Gedächtnis-Umgang mit dem Dritten Reich beschränkt sich jedoch zunehmend auf Vergangenheitsbewältigung. Bereits Adorno schrieb dabei der „Tilgung der Erinnerung“ eine bewußte, also aktive Leistung zu, die im Zusammenspiel mit dem „Geschichtsverlust“ als notwendigem Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft eine „Zerstörung der Erinnerung“ hervorruft. Die Aktualität seiner Aussagen läßt sich mit jüngeren Umfrageergebnissen belegen. Viel zu wenige Jugendliche können die Begriffe Auschwitz und Holocaust explizit zuordnen. Das kollektive deutsche Gedächtnis zeigt trotz zunehmendem Neofaschismus analoge Strukturen eines Tätergedächtnisses, welches Schweigen, Verdrängen, Ende der Diskussion will. Dem gegen zu steuern und dauerhaft Erinnerung zu stiften, das ist Grellerts Hauptanliegen- und Verdienst. Zumal die letzten Zeitzeugen des Holocaust langsam aber sicher aussterben.

Erinnerung light?

Mit der Nutzung Neuer Medien wird nicht nur den Synagogen sondern auch dem Gesamtkomplex Holocaust, der schließlich als Ende der „conditio humana“ in die Geschichte einging, ein Erinnerungsort und neue Öffentlichkeit verschafft werden. Grellert schwebt dabei eine „Parallelität des Ortes“ vor, bei der einerseits die materiellen Stätten deutlicher hervorgehoben werden sollen, um auf Lücken im Stadtbild aufmerksam zu machen. Andererseits